

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 36
1996



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1996 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1996

ISSN 0078-0545

Inhalt des 36. Bandes (1996)

Ludger Kremer

Grenzdialekte als Indikatoren von Sprachwandel.

Einige einführende Bemerkungen 1

Lex Schaars

Rezenter Mundartwandel in drei Gebieten der Provinz Gelderland:

Achterhoek, Liemers und Veluwe 7

Siemon Reker

Das Groningische auf dem Wege vom niederdeutschen Dialekt

zur Lautvariante des Niederländischen 19

Georg Cornelissen

Substantivische Flexionsklassensysteme verwandter

niederländischer und deutscher Dialekte.

Strukturelle und sprachwandelorientierte Beobachtungen 31

Ludger Kremer

Standardisierungstendenzen und die Entstehung sprachlicher Bruchstellen

am Beispiel der niederländisch-deutschen Kontaktzone 59

Gudrun Heidemann – Nelly Sawatzky

„*Et'ch wejt* von Schiller *'Der Taucher'*.“ Zur autochthonen Varietät

des Niederdeutschen von Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion 75

Irmgard Simon

Düüker, Droos, Budde, Klaonenkasper, Belzebuck ...

Über niederdeutsche Teufelsnamen und ihre Verwendung 107

Ulrich Scheuermann

wolte sie sich baden lassen.

Von der „Ordalienmentalität“ bäuerlicher Bevölkerung in der frühen

Neuzeit – und von einem cholerischen Bauermeister 135

Brigitte Derendorf

Die mittelniederdeutsche ‚Historienbibel VIII‘ 167

Grenzdialekte als Indikatoren von Sprachwandel

Einige einführende Bemerkungen*

Die im folgenden abgedruckten Kolloquiumsvorträge behandeln das Thema „Sprachwandel in ostniederländischen und westniederdeutschen Grenzdialekten“. Sprachwandel gibt es immer und überall, zum Wesen der Sprache gehört ihre permanente Veränderung. Warum ist nun Sprachwandel von Grenzdialekten im allgemeinen und der im niederländisch-deutschen Grenzbereich im besonderen so interessant, daß ihm eigens ein Kolloquium gewidmet wurde?¹

Staatsgrenzen sind heute nicht nur administrative Grenzen; seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts kann man beobachten, daß sie in zunehmendem Maße zu Kulturgrenzen geworden sind, sich „als manifeste Bruchlinien ausgewachsen haben“². Die modernen Industriegesellschaften des 20. Jahrhunderts, wie sie auf dem Boden der Nationalstaaten des 19. Jahrhunderts entstanden, schotteten sich kulturell zunehmend ab, sie wurden „nahezu an allen Stellen von Akten staatlicher Verwaltung durchsetzt“ und mit „einem vielstufigen Gitterwerk von Organisationen und Institutionen“ überzogen³. Für ihre jeweiligen Grenzgebiete bedeutet dies heute: An den Staatsgrenzen stoßen unterschiedliche Systeme in Politik und Wirtschaft, unterschiedliche Organisationen des Bildungswesens, unterschiedliche Orientierungen auf jeweils nationale Kulturzentren, unterschiedliche Schriftsprachen aufeinander. Die Schriftsprachen wurden im Laufe der Zeit zu Standardsprachen; diese vereinigen als Schreib- und Sprechsprachen, als Verkehrs- und Nahsprachen die Funktionen sowohl der alten Kultursprachen als auch die der Dialekte in sich. All dies verleiht den Staatsgrenzen inzwischen eine stark trennende Wirkung. Die jeweiligen Grenzlandbewohner bieten das Bild von Nachbarn, die zwar dicht beieinander stehen, einander aber den Rücken zukehren – der eine nach Osten, der andere nach Westen gewandt.

Noch bis zum Ersten Weltkrieg sahen die sprachlichen Existenzbedingungen anders aus: Mehr oder weniger offene Grenzen, relativ kleinräumige Wirtschaftsbeziehungen und die vergleichsweise unbedeutende Rolle von Einheitssprachen im

* Der folgende Text beruht auf dem Einführungsvortrag zum Kolloquium „Sprachwandel in ostniederländischen und westniederdeutschen Grenzdialekten“, veranstaltet am 12.5.95 von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens. Vgl. ebenfalls KREMER – NIEBAUM (1990a).

1 Vgl. ebenfalls KREMER – NIEBAUM (1990b).

2 LADEMACHER (1994/95) S. 314.

3 FREYER (1961) S. 505. Vgl. ebenfalls VON DER DUNK (1995).

täglichen Leben hatten im kontinental-westgermanischen Sprachraum die Herausbildung eines dialektalen Kontinuums gefördert oder dessen Existenz zumindest nicht beeinträchtigt. Dieses Kontinuum wies zwar einige bedeutende Dialektgrenzen oder Grenzzonen auf, wie etwa die zwischen niederfränkischen und niedersächsischen oder niederdeutschen und hochdeutschen Mundarten, seine Untergliederung in Sprachlandschaften zeigte aber in aller Regel keine Deckungsgleichheit mit staatlichen Territorien⁴. Die Grenzgebiete zu strukturell deutlich unterschiedenen – also den romanischen, friesischen, skandinavischen, slawischen – Sprachräumen wiesen häufig Mischzonen mit „unklaren“ Sprachverhältnissen auf; sie waren durch individuelle und kollektive Mehrsprachigkeit, durch Diglossie und Triglossie gekennzeichnet⁵.

Das erwähnte kontinental-westgermanische Dialektkontinuum ist durch die oben angedeutete Änderung der Rahmenbedingungen in höchstem Maße gefährdet, um nicht zu sagen: Es ist bereits aufgelöst worden⁶. Die „klassischen“ Werke der deutschen und niederländischen Dialektologie und ihre großen Sprachatlanten (DSA, DWA, TNZN, RND, TONAG, SDS usw.) haben uns mit diesem Kontinuum bekanntgemacht. Sie alle waren an der „Grundsprache“, an den „Basisdialekten“ orientiert und fußten auf Material, das vom Ende des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts erhoben wurde. Zwar versuchten gelegentlich einzelne Fachgenossen wie etwa Philipp Wegener 1880, das Augenmerk der Zunft auf die konstante Beeinflussung der Dialekte durch die überdachenden Standardsprachen zu lenken, doch wurden sie kaum gehört⁷. In größerem Rahmen hat erstmals Walter Henzen 1939 und 1954 das Zusammenspiel von „Schriftsprache und Mundarten“ aufgegriffen⁸, ihm folgten in den sechziger Jahren Arne Spenter⁹ und Friedhelm Debus¹⁰, doch gehören ihre Arbeiten nicht zur „Mainstream“-Dialektologie jener Zeit.

Auf dem Marburger Symposion „Zur Theorie des Dialekts“ im Jahre 1977 nennt daher nicht von ungefähr der Tagungspräsident Pavle Ivić in seiner Aufzählung der Desiderata künftiger Dialektforschung die Analyse standardsprachlicher Transferenz in den Dialekten¹¹. Ivić spricht auch – unbewußt – durch seine weitere Forderung nach der Untersuchung zwischensprachlicher Einflüsse in Grenzdialekten¹² ein Verfahren an, mit Hilfe von Grenzdialekten den allgegenwärtigen Sprachwandel

4 KREMER (1979) I, S. 37ff.

5 Vgl. die Arbeiten in KREMER – NIEBAUM (1990b).

6 Vgl. KREMER (1990), NIEBAUM (1990).

7 WEGENER (1880).

8 HENZEN (1954).

9 SPENTER (1964).

10 Zusammenfassend in DEBUS (1978)

11 Ivić (1980) S. 382.

12 Ebd.

sichtbar zu machen: Durch die Analyse der jüngeren Entwicklung von Lehnelementen in Grenzdialekten wird die besondere Rolle der überdachenden Standardsprachen verdeutlicht. So sagte bereits Adolf Bach vom Kleverländischen, daß „das niederländische Element hier neuerdings stark vom deutschen bedrängt [wird], so daß es im Zurückweichen auf die deutsche Staatsgrenze hin begriffen ist, die in Zukunft einmal der Standort der deutsch-niederländischen Gegensätze sein wird, da innerhalb des deutschen Verkehrsgebiets die Entwicklung auf Uniformierung hindrängt“¹³. Die Beiträge im ersten Teil des Sammelbandes „Grenzdialekte“ demonstrieren diese methodische Möglichkeit an verschiedenen Grenzen des Deutschen zu seinen Nachbarsprachen¹⁴.

Ivić' Forderung nach Untersuchung des standardsprachlichen Einflusses auf die Dialekte ist nicht ohne Wirkung geblieben, wie verschiedene Veröffentlichungen belegen¹⁵. Auch die Entwicklung in den Grenzdialekten wurde verschiedentlich untersucht¹⁶, so daß eine Zusammenschau jetzt allgemeine Entwicklungstendenzen deutlich werden läßt.

Worum geht es nun bei dieser Fragestellung, auf die niederländisch-deutsche Staatsgrenze bezogen, im besonderen?

Felix Wortmann macht in seiner Rezension der Dissertation von Bezoen über die Mundart der ostniederländischen Stadt und Landgemeinde Enschede¹⁷ bereits auf die Möglichkeit aufmerksam, durch einen Vergleich der twentischen mit den westmünsterländischen Dialekten herauszufinden, wie diese sich unter standardsprachlichem Einfluß weiter-, was wohl heißen soll: auseinanderentwickelt haben, doch erwartet er selber keinen allzu starken Einfluß der niederländischen Standardsprache auf die Mundarten der Twente¹⁸. Dennoch finden sich in der Dissertation bereits einige Beispiele der gedachten Entwicklung, und zehn Jahre später bereits weist Bezoen selber in seinem Buch über „Taal en volk van Twente“ darauf hin, „hoezeer de rijksgrens langzamerhand tot taalgrens geworden is“¹⁹.

Inzwischen kann es am nachhaltigen Einfluß der Standardsprachen auf die Dialekte keinen Zweifel mehr geben, er ist allerdings noch nicht durch eine umfassende Untersuchung, wie sie Wortmann vorschwebte, nachgewiesen worden. Dagegen liegen seit den siebziger Jahren Studien zu unterschiedlichen sprachlichen Teilbereichen vor, die den Gang der Entwicklung annäherungsweise erkennen lassen: Zunächst entstand eine lexikologisch-wortgeographische Untersuchung der

13 BACH (1931/32) S. 87.

14 KREMER – NIEBAUM (1990b).

15 U.a. GERRITSEN (1979), RAMGE (1982), BONNER (1986).

16 Vgl. insbesondere die Aufsätze in KREMER – NIEBAUM (1990b).

17 BEZOEN (1938).

18 WORTMANN (1939) S. 337.

19 BEZOEN (1948) S. 70.

ostniederländisch-westfälischen Grenzraumdialekte unter diesem Aspekt²⁰, und seit den frühen achtziger Jahren eine Reihe kleinerer Arbeiten zu den übrigen sprachlichen Ebenen, vornehmlich von niederländischer Seite²¹.

Auf der Grundlage älterer Dialektbeschreibungen ließen sich niederländische und deutsche Dialekte lediglich aufgrund soziolinguistischer Argumente, d.h. wegen ihrer Überdachung durch die niederländische bzw. deutsche Hochsprache, als niederländisch oder deutsch bezeichnen²². Im übrigen aber bildeten das niederländische und das niederdeutsche Sprachgebiet bruchlos das unverschobene kontinental-westgermanische Kontinuum, in dem die Staatsgrenzen in aller Regel nicht mit einer bedeutenden Mundartgrenze zusammenfielen. Eine breite Übergangszone zwischen den Dialekten mit ausschließlich niederländischen bzw. deutschen Kennzeichen bildet eine Staffellandschaft. Sie umfaßt jeweils mehr als die Hälfte des niederländischen und deutschen Sprachraumes und reicht von Brabant im Nordwesten bis zum Elsaß im Südosten²³. Allerdings lassen sich beiderseits der Staatsgrenze einige Landschaften abgrenzen, die in historischer Sicht durch die Nachbarschaft zum deutschen bzw. niederländischen Sprachraum jeweils besonders geprägt sind und die gemeinsam eine „Schwellenzone“²⁴ bilden. Zu ihnen gehören u.a. der Geldersche Achterhoek, die Twente, die Grafschaft Bentheim und das Westmünsterland.

Diese sprachliche niederländisch-niederdeutsche Schwellenzone beginnt in den letzten Jahrzehnten einen Riß oder eine Bruchstelle entlang der Staatsgrenze zu zeigen, bedingt durch ein geändertes Kommunikationsverhalten der Bevölkerung: Die jeweilige Standardsprache dringt in mehr und mehr sprachliche Domänen vor, wodurch die Transferenz standardsprachlicher Elemente in den Dialekten stark zunimmt und diese sich der jeweils überdachenden Standardsprache annähern. Es kommt hinzu, daß im grenzüberschreitenden Verkehr der Anliegerbevölkerung die Mundart keine große Rolle mehr spielt²⁵, so daß ein möglicher Austausch und Ausgleich zwischen den ostniederländischen und westniederdeutschen Dialekten – früher ganz selbstverständlich – heute unterbleibt.

In den folgenden Kolloquiumsbeiträgen wird die hier angedeutete Entwicklung vom dialektalen Kontinuum zur Bruchstelle in der niederländisch-deutschen Schwellenzone an einigen ausgewählten Beispielen näher beschrieben.

20 KREMER (1979).

21 Eine Übersicht findet sich bei CORNELISSEN (1994).

22 Die von Jan Goossens 1966/1968 ausgelöste Diskussion um die Definition niederländischer bzw. deutscher Dialekte hat breite Aufmerksamkeit gefunden. Vgl. die Zusammenfassung der Diskussion bei KREMER (1983).

23 GOOSSENS (1970).

24 PETRI (1956) S. 168.

25 Vgl. HINSKENS (1993).

Literatur

- Adolf BACH, *Die Mundarten des Niederrheins*, Nachrichtenblätter für rheinische Heimatpflege 3 (1931/32) 78-89.
- H.L. BEZOEN, *Klank- en vormleer van het dialect der Gemeente Enschede*, Leiden 1938.
- H.L. BEZOEN, *Taal en volk van Twente*, Assen 1948.
- Maria BONNER, *Umgangssprache in Neunkirchen. Eine Studie zur Sprachschichtenmischung*, Saarbrücken 1986.
- Georg CORNELISSEN, *Deutsch-niederländische Grenzdialektologie. Eine forschungsgeschichtliche Skizze für das Gebiet Aachen-Nimwegen-Enschede*, ZDL 61 (1994) 298-307.
- Friedhelm DEBUS, *Stadt-Land-Beziehungen in der Sprachforschung. Theoretische Ansätze und Ergebnisse*, Zeitschrift für deutsche Philologie 97 (1978) 362-393.
- Hermann VON DER DUNK, *Die Sache mit der Grenze. Über die politische und kulturelle Funktion einer geographischen Bestimmung*, in: Bernd MÜLLER – Friso WIELENGA (Hrgg.), *Kannitverstan? Deutschlandbilder aus den Niederlanden* (agenda Zeilupe, 6), Münster 1995, S. 47-62.
- Hans FREYER, *Gesellschaft und Kultur*, in: Golo MANN (Hrg.), *Propyläen Weltgeschichte. Eine Universalgeschichte. Zehnter Band: Die Welt von heute*, Berlin Frankfurt Wien 1961, S. 499-591.
- Marinel GERRITSSEN (Hrg.), *Taalverandering in Nederlandse dialecten. Honderd jaar dialectvragenlijsten: 1879-1979*, Muiderberg 1979.
- Jan GOOSSENS, *De Overmaase dialecten*, Veldeke 41 (1966) 103-118.
- Jan GOOSSENS, *Wat zijn Nederlandse dialecten?* (Voordrachten gehouden voor de Geldersche Leergangen te Arnhem, 22), Groningen 1968.
- Jan GOOSSENS, *Niederländische Mundarten – vom Deutschen aus gesehen*, Niederdeutsches Wort 10 (1970) 61-80.
- Walter HENZEN, *Schriftsprache und Mundarten. Ein Überblick über ihr Verhältnis und ihre Zwischenstufen im Deutschen*, zweite, neubearbeitete Auflage, Bern 1954 [1. Aufl. 1939].
- Frans HINSKENS, *Dialect als lingua franca? Dialectgebruik in het algemeen en bij grensoverschrijdend contact in het Nederrijnland en Twente*, in: Ludger KREMER (Hrg.), *Diglossiestudien. Dialekt und Standardsprache im niederländisch-deutschen Grenzland* (Westmünsterland. Quellen und Studien, 1), Vreden 1993, S. 209-245.
- Pavle IVIĆ, *Zusammenfassung der Ergebnisse des Internationalen Symposions „Zur Theorie des Dialekts“*, in: Joachim GÖSCHEL – Pavle IVIĆ – Kurt KEHR (Hrgg.), *Dialekt und Dialektologie. Ergebnisse des Internationalen Symposions „Zur*

- Theorie des Dialekts*“, Marburg/Lahn, 5.-10. September 1977 (ZDL Beihefte, 26), Wiesbaden 1980, S. 366-386.
- Ludger KREMER, *Grenzmundarten und Mundartgrenzen. Untersuchungen zur wortgeographischen Funktion der Staatsgrenze im ostniederländisch-westfälischen Grenzgebiet*, 2 Bde (Niederdeutsche Studien, 28,1/2), Köln Wien 1979.
- Ludger KREMER, *Standardsprachliche Transferenz und die Definition niederländischer und/oder deutscher Dialekte*, in: Fr. DAEMS – L. GOOSSENS (reds.), *Een spyeghel voor G. Jo Steenbergen*, Leuven Amersfoort 1983, S. 179-194.
- Ludger KREMER, *Kontinuum oder Bruchstelle? Zur Entwicklung der Grenzdialekte zwischen Vechtegebiet und Niederrhein*, in: Ludger KREMER – Hermann NIEBAUM (Hrgg.), *Grenzdialekte. Studien zur Entwicklung kontinentalwestgermanischer Dialektkontinua* (Germanistische Linguistik, 101-103), Hildesheim Zürich New York 1990, S. 85-123.
- Ludger KREMER – Hermann NIEBAUM, *Zur Einführung: Grenzdialekte als Gradmesser des Sprachwandels*, in: Ludger KREMER – Hermann NIEBAUM (Hrgg.), *Grenzdialekte. Studien zur Entwicklung kontinentalwestgermanischer Dialektkontinua* (Germanistische Linguistik, 101-103), Hildesheim Zürich New York 1990, S. 7-21. [1990a]
- Ludger KREMER – Hermann NIEBAUM (Hrgg.), *Grenzdialekte. Studien zur Entwicklung kontinentalwestgermanischer Dialektkontinua* (Germanistische Linguistik, 101-103), Hildesheim Zürich New York 1990. [1990b]
- Horst LADEMACHER, *Kultur – Region – Nation. Überlegungen zu den Grundlagen einer grenzüberschreitenden ‚Kultur- und Kulturraumforschung‘*, Zentrum für Niederlande-Studien. Jahrbuch 5/6 (1994/95) 307-323.
- Hermann NIEBAUM, *Staatsgrenze als Bruchstelle? Die Grenzdialekte zwischen Dollart und Vechtegebiet*, in: Ludger KREMER – Hermann NIEBAUM (Hrgg.), *Grenzdialekte. Studien zur Entwicklung kontinentalwestgermanischer Dialektkontinua* (Germanistische Linguistik, 101-103), Hildesheim Zürich New York 1990, S. 49-83.
- Franz PETRI, *Vom Verhältnis Westfalens zu den östlichen Niederlanden*, Westfalen 34 (1956) 161-168.
- Hans RAMGE, *Dialektwandel im mittleren Saarland* (Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland, 30), Saarbrücken 1982.
- Arne SPENTER, *Sprachbewegung in der Landschaft um Marburg a. d. Lahn 1880-1960* (Deutsche Dialektgeographie, 49), Marburg 1964.
- Philipp WEGENER, *Über deutsche Dialectforschung*, Zeitschrift für deutsche Philologie 11 (1880) 450-480.
- Felix WORTMANN, Rez. von: H.L. Bezoen, *Klank- en vormleer van het dialect der Gemeente Enschede*. Leiden 1938, Westfälische Forschungen 2 (1939) 337-338.